"Gil Ofarim inszeniert sich wie ein Opfer, obwohl ich das bin"

Markus W. wurde von Gil Ofarim falsch beschuldigt. Nie hat er ein Interview gegeben. Nun spricht er über seine Vereinbarung mit dem Sänger – und seine Enttäuschung.

Von Anne Hähnig, DIE ZEIT, 9. Februar 2026

Es ist mehr als vier Jahre her, dass sich der Hotelmitarbeiter Markus W. inmitten eines Skandals wiederfand. Der Sänger Gil Ofarim, heute 43, unterstellte ihm eine antisemitische Diskriminierung. Wegen einer Kette mit Davidstern habe Ofarim im Leipziger Westin-Hotel nicht einchecken dürfen.

Ermittlungen der Polizei ergaben, dass diese Vorwürfe erfunden waren. Vor Gericht musste sich Ofarim unter anderem wegen des Vorwurfs der Verleumdung rechtfertigen. Um einer Verurteilung zu entgehen, entschuldigte er sich schließlich bei dem Hotelmitarbeiter.

Markus W. ist in all der Zeit nie öffentlich in Erscheinung getreten. Nun, nachdem Gil Ofarim Zweifel an der Aufrichtigkeit seiner Entschuldigung weckte, spricht er mit der ZEIT. W. ist heute 37 Jahre alt und arbeitet nicht mehr im Westin, aber weiterhin in der Hotelbranche. Das Interview fand in Leipzig statt.

DIE ZEIT: Am Sonntag wurde der Sänger Gil Ofarim von RTL-Zuschauern zum Dschungelkönig gewählt. Haben Sie die Sendung verfolgt?

Markus W.: Nein, ich habe mir das *Dschungelcamp* noch nie angesehen, auch jetzt nicht. Aber ich komme natürlich nicht an den Schlagzeilen vorbei. Und ich werde von Freunden und Bekannten immer wieder darauf angesprochen.

ZEIT: Sie sind der Mann, den Gil Ofarim einst beschuldigt hat, ihn wegen einer Halskette mit Davidstern antisemitisch diskriminiert zu haben. Jahrelang haben Sie jede Bitte um ein Interview abgelehnt. Warum reden Sie jetzt?

Markus W.: Ich habe immer darauf vertraut, dass in unserem Rechtsstaat die Wahrheit herauskommt. Und so war es ja auch. Gil Ofarim hat mir etwas unterstellt, was ich nie getan habe. Als wir uns deswegen schließlich vor Gericht wiedersahen, kamen seine Anwälte irgendwann auf mich zu. Sie sagten, dass Ofarim sich bei mir entschuldigen wolle – und fragten, ob ich unter diesen Umständen einer Einstellung des Verfahrens zustimme. Ich habe mich darauf eingelassen, auch weil ich die Sache endlich abschließen wollte. Nun aber machte Herr Ofarim zweifelhafte Andeutungen. Das wirkt für mich sehr befremdlich, es ärgert mich massiv, und ich frage mich auch: Ist es denn nie vorbei?

ZEIT: Welche Erinnerung haben Sie an den Abend des 4. Oktober 2021, als Herr Ofarim das Leipziger Westin betrat?

Markus W.: Es standen viele Gäste in der Lobby, die alle einchecken wollten, aber wir hatten ein technisches Problem. Wir konnten die Zimmerkarten nicht codieren. Ich habe meine Kolleginnen dann unterstützt und nach und nach die Notkarten ausgegeben. Das dauerte aber länger als üblich.

ZEIT: Rund 20 Minuten musste Gil Ofarim warten, wie Videoaufnahmen später gezeigt haben. Wann ist er Ihnen aufgefallen?

Markus W.: Als er an der Reihe war und seine Karte bekommen sollte, da sprach er mich an. Er war sehr aufgebracht, zeigte mit dem Finger auf mich und pöbelte: Was das für ein Scheißladen sei. Dann drohte er: Wenn er in seinem Zimmer sei, werde er die Zustände hier öffentlich machen, das werde viral gehen. Ofarim klatschte dabei in die Hände und sagte: Bäm, bäm, bäm. Da habe ich ihm den Meldeschein weggezogen und ihm gesagt, dass er unter diesen Umständen nicht unser Gast sein kann.

ZEIT: Wie oft kommt es vor, dass Sie jemanden nicht einchecken lassen?

Markus W.: Das ist sehr selten. Nun stehe ich auch nicht ständig an der Rezeption. Aber ich war verantwortlich an diesem Abend, arbeitete damals schon in einer Führungsrolle und wollte meine Kolleginnen und das Haus schützen.

ZEIT: Am nächsten Morgen hat Gil Ofarim bei Instagram ein Video hochgeladen. Er behauptete, Sie hätten ihn wegen seiner Kette, an der ein Davidstern hängt, nicht einchecken lassen. Wie haben Sie davon erfahren?

Markus W.: Ich war auf dem Weg zur Arbeit, stand in der Bahn, da schickte mir eine Kollegin den Link zu diesem Video. Ich konnte es nicht glauben. Als ich dann in meinem Büro ankam, stand das Telefon nicht mehr still. Das gesamte Hotel war sehr schnell in einem Ausnahmezustand. Kollegen weinten. Sämtliche Mitarbeiter hatten es schwer, mit dieser Situation umzugehen, weil einen darauf auch niemand vorbereiten kann. Irgendwann am Nachmittag wurde mir gesagt, dass ich besser nach Hause gehen solle. Denn noch am selben Abend sollte eine Demonstration vor dem Hotel stattfinden. Man hatte große Sorge, dass ich nicht mehr sicher bin.

ZEIT: Wie ging es dann für Sie weiter?

Markus W.: Ich bin zur Polizei gegangen und habe Anzeige gegen Herrn Ofarim erstattet, wegen Verleumdung. Meine Social-Media-Konten liefen über, ich wurde bombardiert in einem Ausmaß, das man sich nicht vorstellen kann. Über meine dienstliche E-Mail-Adresse lief eine Morddrohung ein. Mein damaliger Chef rief am Abend an, um mir anzubieten, mich für einige Tage an einen sicheren Ort zu bringen. 15 Minuten später holte mich eine Limousine ab. Es war wie in einem Film. Ich wurde vorübergehend beurlaubt, die Polizei begann zu ermitteln, und auch im Hotel selbst fand eine interne Untersuchung statt.

ZEIT: Gil Ofarim gab in den folgenden Tagen ein Interview nach dem nächsten. Haben Sie das mitbekommen?

Markus W.: Ich habe keinen Fernseher angemacht und die Berichterstattung darüber so gut wie nicht gelesen. Aber mit meinen Freunden hatte ich das Agreement, dass sie mir Artikel schicken, die ich unbedingt kennen sollte. Ich fühlte mich wie mit dem Rücken zur Wand. Und natürlich wusste ich auch: Das könnte mein berufliches Ende bedeuten.

ZEIT: Warum sind Sie nicht selbst an die Öffentlichkeit gegangen?

Markus W.: Am liebsten hätte ich mich auf den Marktplatz gestellt und herausgeschrien, was sich wirklich zugetragen hatte. Aber dann wären wir in einer Pingpong-Situation gewesen: Ofarim sagt dies, ich sage das. Und was noch

hinzukommt: Beweisen Sie mal, dass etwas nicht stimmt. Dass Sie kein Antisemit sind. Wie macht man so etwas? Mir haben in der damaligen Zeit Juristen gesagt, ich müsste mich darauf einstellen, dass mein gesamtes bisheriges Leben durchleuchtet würde. Und dass ich mir sehr gut überlegen müsse, wo ich mich öffentlich blicken lasse. Alles könne gegen mich verwendet werden.

ZEIT: Mir haben Leute, die Sie kennen, erzählt, dass Sie in jenen Tagen nicht einmal zu Familienfesten gegangen sind. Stimmt das?

Markus W.: Ja. In den Wochen nach Ofarims Video fanden zwei große Feste statt: die Hochzeit meines Bruders und der 60. Geburtstag meiner Eltern. Ich bin jeweils nicht hingegangen. Aus Angst davor, dass irgendwer ein Foto von mir machen könnte, auf dem ich feiernd oder lachend zu sehen bin.

ZEIT: Sie hatten Glück im Unglück, weil es mehrere Zeugen gab, die die Szene in der Lobby mitbekommen hatten. Sowohl Ihre Kolleginnen als auch Gäste sagten aus, dass von einer Kette nie die Rede gewesen sei. Bis heute fand sich kein Zeuge, der Ofarims Version der Geschichte stützt. Zwei Videogutachter haben stattdessen festgestellt, dass seine Kette im Hotel nicht zu sehen war. Heute nun legt Ofarim im *Dschungelcamp* nahe, mit den Kameraaufnahmen habe womöglich etwas nicht gestimmt. Was sagen Sie dazu?

Markus W.: Es macht mich fassungslos. Weder das Gericht noch der Videogutachter haben die Glaubwürdigkeit der Aufnahmen in Zweifel gezogen – ebenso wenig wie die Aussagen der Zeugen. Es gibt übrigens auch keinen Schweigedeal oder eine Verschwiegenheitsverpflichtung, obwohl Herr Ofarim das nahelegt. Er kann über die Vorgänge in der Lobby sprechen. Das Einzige, was er nicht wiederholen darf, ist die Unwahrheit über mich. Er hat im Zuge des Vergleichs vor Gericht eine Unterlassungserklärung abgegeben. Das bedeutet, er darf nicht mehr sagen, dass ich ihn wegen des Tragens einer Davidstern-Kette des Hotels verwiesen hätte. Und er darf auch keine ähnlichen Aussagen tätigen, die andeuten, dass eine antisemitische Äußerung stattgefunden habe. Das ist alles.

ZEIT: Sie haben sich vor Gericht auch auf einen Schadenersatz geeinigt. 20.000 Euro muss Ofarim Ihnen zahlen. Glaubt man den Berichten der *Bild*-Zeitung, wird seine *Dschungelcamp*-Gage das mehr als zwanzigfache betragen. Ärgert Sie das?

Markus W.: Den Schadenersatz habe ich noch nicht erhalten. Und die Gage? Die ist mir gleich.

ZEIT: Es gab mehrere Politiker und Prominente, die Sie sehr früh vorverurteilt haben. Haben die sich bei Ihnen entschuldigt?

Markus W.: Ich bin hundertfach beschuldigt worden. Die Zahl derer, die sich dann entschuldigt haben, kann ich an zwei Händen abzählen. Aber denen rechne ich das hoch an. Der Musiker Igor Levit hat sich zum Beispiel gemeldet.

ZEIT: Und haben Sie sich manchmal gefragt, warum Ofarim Sie so beschuldigt hat?

Markus W.: Ja. Irgendetwas muss ihn getriggert oder persönlich gekränkt haben. Ich nehme ihm auch ab, dass er in seinem Leben antisemitische Beleidigungen ertragen musste. Das ist schlimm, ich will das nicht kleinreden. Aber an dem Abend ist all das nicht geschehen. Gefreut hat mich übrigens, dass sich die jüdische Gemeinde hier in Leipzig zu keinem Zeitpunkt zu einer Vorverurteilung hat hinreißen lassen. Ich war nach dem Prozess auch in der Synagoge eingeladen und wurde dort sehr herzlich von den Verantwortlichen empfangen.

ZEIT: In seiner Biografie, die einige Monate vor dem Vorfall erschienen ist, gibt Ofarim Einblick in sein Seelenleben. Haben Sie die gelesen?

Markus W.: Nein, aber Freunde von mir. Sie haben mir einige Passagen daraus zugesandt. Da schildert Ofarim, dass er manchmal ausfällig wird. Dass er einmal einen Pizzaboten niedergemacht habe, weil der das Essen sehr spät lieferte. Er schreibt auch mehrfach übers Lügen. Einmal erwähnt er Donald Trump und schreibt in dem Zusammenhang: Man müsse eine Lüge nur oft genug wiederholen und hoffen, dass sie nicht rechtzeitig korrigiert werde, dann glaubten einem die Leute. Na ja, was soll ich dazu noch sagen.

ZEIT: Gil Ofarim ist im *Dschungelcamp* von anderen Mitcampern permanent kritisiert worden. Was offenbar zu einer Solidarisierung des Publikums führte. Verstehen Sie das?

Markus W.: Mir geht es nicht gut damit, wie er sich jetzt inszenieren konnte. Denn es hinterlässt bei mir den Eindruck, dass die öffentliche Wahrnehmung dieses Falles wieder kippt. Die Staatsanwaltschaft hat Tatsachen ermittelt, die vor Gericht Bestand hatten. Gil Ofarim hat diese Tatsachen irgendwann bestätigt, indem er sich bei mir entschuldigte und das Video löschte. Nun habe ich den Eindruck, dass all das wieder infrage gestellt wird. Er inszeniert sich wie ein Opfer, obwohl ich das bin, und das ist schwer für mich.